

Zeitschrift: bulletin.ch / Electrosuisse

Herausgeber: Electrosuisse

Band: 108 (2017)

Heft: 12

Artikel: Wie geht es weiter in unserer Energielandschaft...? = Quid de l'avenir de notre paysage énergétique...?

Autor: Wider, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-791381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Michael Wider
Präsident des VSE

Wie geht es weiter in unserer Energielandschaft...?

Das Schweizer Stimmvolk hat am 21. Mai 2017 das neue Energiegesetz angenommen – und damit der ersten Etappe der Energiestrategie 2050 mit deutlicher Mehrheit zugestimmt. Die Diskussionen um die zweite Etappe, in der das zukünftige Marktmodell festgelegt werden soll, sind schon voll im Gange.

Das Bundesamt für Energie hat in den letzten Wochen drei wichtige Berichte als Diskussionsgrundlage veröffentlicht. Sie behandeln die grundlegenden Themenbereiche, welche die künftige Schweizerische Strompolitik prägen soll.

Die erste Studie behandelt die Frage der System Adequacy. «Umgedeutet»: eine Modellierung der angemessenen Erzeugungs- und Systemkapazität für die Schweiz. Mit der Modellierung der System Adequacy wird geprüft, wie sich zentrale und dezentrale Produktions-, Netz- und Speicherinfrastrukturen zur Nachfrage verhalten. Zudem wird untersucht, ob die Versorgungssicherheit und die Verfügbarkeit über das gesamte Jahr gewährleistet sind, in Anbetracht der grossen saisonalen Bedarfsschwankungen, der witterungsbedingten Variabilität und der physikalischen und regulatorischen Randbedingungen an den Landesgrenzen.

Mit rund 20 GW verfügbarer Leistung – davon ein grosser Teil als flexible Wasserkraft – und einer Spitzennachfrage von rund 12 GW an den kältesten Wintertagen ist die Schweiz in einer guten Lage. Der Bericht macht jedoch richtigerweise darauf aufmerksam, dass diese gute Lage mittel- und langfristig nur mit einer guten Einbettung in das europäische Umfeld zu halten ist. Leider lässt der Bericht alle diesbezüglichen wirtschaftlichen und politischen Fragen offen. Der Preis dieser für unser Land so wichtigen Stabilität wird also noch zu eruieren sein. Bis hier mehr Klarheit herrscht, sind wir gut beraten, weiter in Szenarien zu denken. Sehr schnell können politische Entscheide – zum Beispiel in Deutschland betreffend Kohle und in Frankreich betreffend Kernenergie – die Ausgangslage der Schweiz

einschneidend beeinflussen und die physikalischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entscheidend verändern.

Die zweite Studie behandelt die finanzielle Situation der Schweizer Strombranche in den letzten zehn Jahren. Mit der Richtlinie zur Marktöffnung hat die EU im Jahre 1995 ein gewichtiges Prinzip proklamiert. Die wichtigste Grundvoraussetzung dafür ist das «Unbundling», also die buchhalterische, juristische Entbündelung der Bereiche Produktion/Handel, Netz und Verkauf. In der Schweiz haben wir das buchhalterische Unbundling und auf der obersten Netzebene das «Legal Unbundling» eingeführt. Wir stellen heute fest, dass das in seiner Ausgestaltung auf halbem Weg stehengebliebene Gesetzesgerüst zu massiven Marktverzerrungen führte: Wegen der tiefen europäischen Grosshandelspreise ist heute ein Teil der wichtigen Eigenproduktion wirtschaftlich voll exponiert, während ein anderer Marktteilnehmer dank gebundener Kunden weiterhin regulierte Margen erwirtschaftet. Die heutige hybride Gestaltung des Schweizer Strom-«Marktes» ist nicht nachhaltig. Werte werden vernichtet, der Kundennutzen ist beschränkt und die Branche droht an Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren. Politik und Branche sind gefordert. Brancheninternes Seilziehen und Festhalten am Status quo wird nur neuen Akteuren das Eintreten in den Strommarkt erleichtern.

Mit dem dritten Bericht werden Eckpfeiler des zukünftigen Schweizerischen Marktdesigns behandelt. Es ist enttäuschend, dass diese Studie erneut die kurzfristige Versorgungssicherheit als Ankerpunkt nimmt. Diese wurde schon mit der System-Adequacy-Studie hinterlegt. Ebenfalls enttäuschend ist, dass nur ausgeführt wird, welche Modelle sich nicht für die zukünftige Gestaltung des Marktes eignen. Innovative, langfristig angelegte Lösungsansätze fehlen.

Mit der nächsten Etappe der Energiestrategie 2050 hat die Schweiz die Möglichkeit, viele Weichen für die Zukunft richtigzustellen. Wir haben auch die Chance, aus Fehlern der Nachbarländer zu lernen: So leistet sich Deutschland heute zwei parallele, vollentwickelte Stromsysteme: Ein «neu-erneuerbares» (mit 60 GW installierter Leistung) und das klassische System, basierend vorwiegend auf Braun- und Schwarzkohle mit 80 GW. Als Folge davon ist der Strompreis für den Haushaltskunden von 13 cts/kWh im Jahr 2000 auf heute 28 cts/kWh gestiegen! Investiert werden jährlich 26 Milliarden Euro durch Subventionen in die erneuerbaren Energien. Doch Deutschland hat seinen CO₂-Ausstoss des Stromsystems nicht reduzieren können. Frankreich sucht weiterhin eine Lösung für die Kosten der Entsorgung radioaktiver Abfälle. Und Grossbritannien versucht, die Versorgungssicherheit über die Subvention von neuen Kernkraftwerken zu erreichen.

Die Schweiz hat eine weitaus bessere Ausgangslage: Eine ausgezeichnete Infrastruktur, genügend verfügbare Leistung und eine hohe Flexibilität. Auf dieser Basis können wir ein «Marktdesign» entwerfen und einführen, das den Kundennutzen maximiert, ohne die notwendige Infrastruktur und damit die Versorgungssicherheit zu gefährden. Dies geht nur in enger Zusammenarbeit der Branche mit Bund, Kantonen und der Politik.



Michael Wider
Président de l'AES

Quid de l'avenir de notre paysage énergétique...?

Le 21 mai 2017, le peuple suisse a accepté la nouvelle Loi sur l'énergie, approuvant ainsi la première étape de la Stratégie énergétique 2050 à une nette majorité. Les débats sur la deuxième étape, qui doit fixer le futur modèle de marché, sont déjà lancés.

Ces dernières semaines, l'Office fédéral de l'énergie a publié trois rapports importants, à titre de base de discussion. Ils traitent des domaines fondamentaux qui marqueront la future politique suisse en matière d'électricité.

La première étude aborde la question de l'adéquation du système (« system adequacy »), à savoir une modélisation des capacités de production et du système requis pour la Suisse. Grâce à la modélisation de l'adéquation du système, on analyse comment les infrastructures de production, de réseau et de stockage, centralisées et décentralisées, se comportent par rapport à la demande. De plus, on examine si la sécurité d'approvisionnement et la disponibilité sur toute l'année sont garanties, au vu des grosses fluctuations saisonnières en matière de besoins, de la variabilité liée à la météo et des contraintes physiques et réglementaires aux frontières du pays.

Avec environ 20 GW de puissance disponible – dont une grande part sous forme d'hydraulique flexible – et un pic de demande d'environ 12 GW pour les jours d'hiver les plus froids, la Suisse est dans une situation favorable. Le rapport attire cependant l'attention sur le fait que cette bonne situation ne peut se maintenir à moyen et long terme que si notre pays est bien intégré dans l'environnement européen. Malheureusement, ce rapport ne répond à aucune des questions économiques et politiques à ce sujet. Le prix de cette stabilité, tellement importante pour notre pays, restera donc encore à déterminer. D'ici que nous y voyions plus clair, nous sommes bien avisés de continuer à penser en termes de scénarios. Les décisions politiques – par exemple en Allemagne concernant le charbon et en France concernant le nucléaire – peuvent influencer le contexte suisse très rapidement et radicale-

ment et modifier de manière décisive les conditions-cadres physiques et économiques.

La deuxième étude traite de la situation financière de la branche électrique suisse au cours des dix dernières années. En 1995, l'UE a proclamé un principe important dans la directive sur l'ouverture du marché. La condition fondamentale en la matière est le découplage (ou « unbundling »), c'est-à-dire la séparation, d'un point de vue comptable et juridique, des secteurs Production/négoce, Réseau et Vente. En Suisse, nous avons introduit le découplage comptable et, au niveau de tension le plus élevé, le « legal unbundling ». Nous constatons aujourd'hui que le cadre légal, dont la conception est restée bloquée à mi-chemin, a entraîné d'énormes distorsions de marché: en raison du faible niveau des prix de gros à l'échelle européenne, une partie de la production indigène, d'une grande importance, est aujourd'hui totalement exposée économiquement, tandis qu'un autre participant au marché continue de réaliser des marges régulées grâce aux clients captifs. Le caractère hybride du « marché » suisse de l'électricité actuel n'est pas durable. Le système détruit de la valeur, l'utilité pour les clients est limitée et la branche risque de perdre en compétitivité. La politique comme la branche sont mises au défi. Les tergiversations internes à la branche et le maintien du statu quo ne feront que faciliter l'entrée de nouveaux acteurs sur le marché électrique.

Dans le troisième rapport, il est question des piliers de la conception du marché suisse du futur. Il est décevant que cette étude prenne une nouvelle fois comme pivot la sécurité d'approvisionnement à court terme. Celle-ci avait déjà été démontrée avec l'adéquation du système. Il est tout aussi décevant que seuls les modèles qui ne conviennent pas à la conception future du marché soient présentés. Il manque des pistes de solutions innovantes et envisageables sur le long terme.

Avec la prochaine étape de la Stratégie énergétique 2050, la Suisse a la possibilité de poser les jalons pour l'avenir dans de nombreux domaines. Nous avons aussi l'opportunité d'apprendre des erreurs des pays voisins: ainsi, l'Allemagne s'offre en parallèle deux systèmes électriques dédiés: un système « pour les nouvelles énergies renouvelables » (avec 60 GW de puissance installée) et le système classique, qui se base principalement sur le lignite et le charbon noir, avec 80 GW. Conséquence: le prix de l'électricité pour les ménages est passé de 13 cts/kWh en l'an 2000 à 28 cts/kWh aujourd'hui! Chaque année, les subventions pour les énergies renouvelables atteignent 26 milliards d'euros. Néanmoins, l'Allemagne n'a pas pu réduire les émissions de CO₂ de son système électrique. La France continue de chercher une solution pour les coûts d'élimination des déchets radioactifs. Et la Grande-Bretagne tente d'atteindre la sécurité d'approvisionnement en subventionnant de nouvelles centrales nucléaires.

La Suisse jouit d'une situation de départ bien meilleure: une excellente infrastructure, suffisamment de puissance disponible et une flexibilité élevée. Sur cette base, nous pouvons ébaucher et introduire un « concept de marché » qui maximise l'utilité pour les clients sans mettre en danger l'infrastructure nécessaire et, ainsi, la sécurité d'approvisionnement. Cela n'est possible que grâce à une collaboration étroite de la branche avec la Confédération, les cantons et la politique.